

Dritter Teil

Die Wirkungsweise der Schwere

Das Gesetz der Schwere

Wir haben nun bereits im zweiten Teil der Wirbeltheorie erkannt, dass das Atomgewicht der Substanzen eine Funktion der aktuellen Erdenelektrizität ist, indem die verschiedenen Kerntemperaturen der Kräftebälle deren Durchmesser und demgemäss deren gegenseitige Abstände bestimmen, da jeder einzelne Kräfteball von der ost-westlichen aktuellen Erdenelektrizitätsströmung umwirbelt, oberhalb dieser gestaut und folglich auf die Erde herabgedrückt wird. Somit wurde uns klar, dass die Substanzen nicht von der Erde angezogen, sondern von aussen auf die Erde gedrückt werden.

Die Ursache des Atomgewichtes und der Fallbeschleunigung

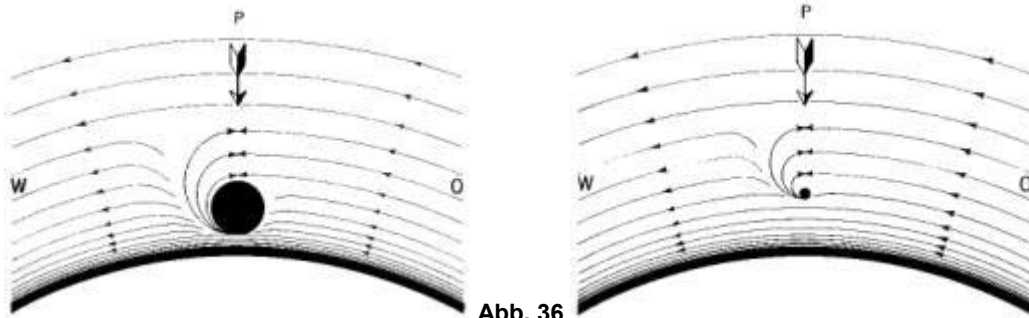


Abb. 35

Abb. 36

Das Gewicht einer Substanz ist also abhängig von der Anzahl ihrer Kräftebälle, welche ihrerseits wiederum abhängig sind von den Kerntemperaturen und somit von den Durchmessern ihrer dynamischen Gleichgewichtszonen und dem Kraftmass der Dichte mal Spannung des ost-westlichen Grosswirbelfeldes der Erde an ein- und demselben Ort, sowie von der durch die Rotation der Erde bedingten Fliehkraft. Wir wollen nun versuchen, uns den Anpressdruck bzw. das Atomgewicht und die Beschleunigung an zwei Beispielen klar zu machen. Die Abb. 35 zeigt schematisch einen Kräfteball eines Wasserstoff-Atoms innerhalb des von Osten nach Westen strömenden Grosswirbelfeldes der Erde. Dieser Kräfteball besitzt von den bis heute bekannt gewordenen Elementen die höchste Hohlraumtemperatur und die geringste Dichte, sowie die höchste innere Spannung. Infolgedessen ist die Stauwärme bzw. Atomwärme innerhalb der dynamischen Gleichgewichtszone geringer als bei den anderen Substanzen.

Da auch die ost-westliche Strömung der aktuellen Erdenelektrizität genau so wie die der aktuellen Sonnenelektrizität ihrer Natur nach immer ihrem Urzustand der Kälte zuströmt, so strömt sie auch den Kältepolen jedes einzelnen Kräfteballs zu und wird innerhalb der neutralen, wärmeren Zone wieder ausgetrieben. Da nun aber das ost-westliche Strömungsfeld inhomogen ist, so entsteht während des Zu- und Ausströmens eine Wirbelströmung, deren Richtung im Sinne der dichteren Strömung zwischen der dynamischen Gleichgewichtszone der Erde und der Substanz ist. Dieses ist auch die Ursache jeglicher Spiralbildung sowohl der absteigenden als auch der aufsteigenden Spiralen. Da also die Strömungsrichtung zwischen Kräfteball und der dynamischen Gleichgewichtszone der Erde gleichgerichtet und auf der der Erde abgekehrten Wirbelseite entgegengesetzt ist, so bewirkt diese Gegenläufigkeit auf dieser Seite einen Staueffekt, welcher den Kräfteball nach Massgabe des universellen einheitlichen

Kraftmasses – Dichte mal Spannung – rechtwinklig zur Strömungsrichtung des Grosswirbels gegen die Erde drückt. Da die Dichte und die Spannung des ost-westlichen Strömungsfeldes der Erdenelektrizität mit dem Abstand von der dynamischen Gleichgewichtszone der Erde in einem reziproken Verhältnis stehen, d. h. Dichte mal Spannung in jedem Abstand immer dasselbe Kraftmass besitzen, so ist auch bei der Erdbeschleunigung, $g = 9,80665 \text{ m/sec}^2$, immer dasselbe konstante Kraftmass vorhanden. Vergleichen wir nun nach der Abb. 36 die schematische Darstellung eines Uran-Kräfteballes, dann fällt uns sofort der Grössenunterschied mit dem Wasserstoff-Kräfteball auf. Rechnerisch hätten also rund 238 Uran-Kräftebälle innerhalb des Wasserstoff-Volumens Platz. Da beide Kräftebälle über das gleiche Kraftmass: Dichte mal Spannung verfügen, so ist die Staukraft des Uran-Kräfteballes genau so gross wie beim Wasserstoff-Kräfteball. Man kann auch umgekehrt sagen, würde man das Volumen des Wasserstoff-Kräfteballes auf das Volumen des Uran-Kräfteballes bringen, dann hätte der Wasserstoff-Kräfteball das gleiche Gewicht wie ein Uran-Kräfteball.

Da nun aber das Volumen eines Wasserstoff-Kräfteballes 238,14 mal grösser ist als das Volumen des Uran-Kräfteballes, so muss die Kern- oder Hohlraumtemperatur der dynamischen Gleichgewichtszone, d. h. der Atomwärme weitaus niedriger sein als beim Uran-Kräfteball. Auf Grund der Dezimalen bei den Atomgewichten, und die in kein einheitliches konstantes Verhältnis zu bringende Atomwärme der Substanzen, kann man mit Bestimmtheit darauf schliessen, dass die Elemente jeweils aus einer Anzahl unterschiedlicher Kräftebälle zusammengesetzt sind, wie wir dieses auch noch später bei der Besprechung des Spektrums erkennen werden. Es wird der Wissenschaft vorbehalten bleiben, analog der Spektralanalyse, auch bei den Elementen eine genaue ganzzahlige Aufstellung der Kräftebälle mit ihren jeweiligen Kerntemperaturen, Durchmessern, Stauwärme (Atomwärme) festzulegen.

Der Stau effekt P eines Kräfteballes stellt die resultierende Kraft zweier Staukomponenten dar, und zwar einerseits dem von dem konstanten Kraftmass abhängigen Kleinstwirbelpotential und andererseits von dem Grosswirbelpotential der Erde. Beide sind ausserdem noch von der Konzentration der aktuellen Erdenelektrizität abhängig. Beispielsweise ist die Konzentration am Äquator und in den höheren Schichten nicht so stark wie an den Polen der Erde, folglich unterliegt auch das Gewicht dieser unterschiedlichen Konzentration der Erdenelektrizität. Die Konzentration der Erdenelektrizität lässt sich nur auf Grund der Fallbeschleunigung ermitteln, welche am Äquator $978,030 \text{ cm/sec}$ und an den Polen $983,216 \text{ cm/sec}$ beträgt. Ebenso lässt sich die Konzentration bzw. Dichte der Erdenelektrizität anhand der verschiedenen Umdrehungszahlen des im Ersten Teil beschriebenen erdmagnetischen Differenzialmotors bestimmen.

Nachdem wir uns nunmehr über die Wirkungsweise der Schwere eine Vorstellung gebildet haben, wollen wir in den folgenden Betrachtungen nicht mehr von Anziehung, sondern nur noch von Anpressung sprechen. Die Anpressung der Erde einschliesslich der Fallbeschleunigung findet innerhalb der dynamischen Gleichgewichtszone der Erde ihr Ende; sie ist hier, wie auch im Mittelpunkt der Erde, gleich Null. Genau so wie die resultierenden Kräfte der Anpressung von aussen nach innen bis zur Gleichgewichtszone gerichtet sind, so sind auch die Anpresskräfte vom Mittelpunkt der Erde nach aussen bis zur Gleichgewichtszone wirksam. Ein Körper würde praktisch also nie nach dem Erdmittelpunkt, sondern nur bis zur dynamischen Gleichgewichtszone fallen; ebenso würde ein in der Nähe des Erdmittelpunktes fallender Körper – unabhängig von der durch die Rotation der Erde bedingten Fliehkräfte – nach aussen bis zur Gleichgewichtszone angepresst werden.

Das Gravitationsgesetz

Es wurde bereits schon früher darauf hingewiesen, dass der Unterschied zwischen einem Gravitationsfeld und dem erdmagnetischen Feld nur in der unterschiedlichen Dichte und Spannung der auf der Erde feststellbaren aktuellen Sonnenelektrizität besteht. Das sogenannte magnetische Feld der Erde gehört zum Gravitationsfeld der Sonne. Von dort aus strömt – wie wir im Fünften Teil noch sehen werden – ununterbrochen eine zweiarmige aktuelle Sonnenelektrizitäts-Spiralströmung in den Grossraum innerhalb welchem sich die Planeten mit ihren Monden bewegen. Als experimenteller Beweis wird vom Verfasser sein erdmagnetischer Differenzialmotor angeführt, dessen Umdrehungszahlen sich pro Zeiteinheit und gleicher Temperatur bei Perihel und Aphel verhalten wie die Quadrate der Abstände der Erde von der Sonne. Käme nämlich der Erdmagnetismus nicht von der Sonne, sondern wäre dieser spezifisch irdisch, dann würden sich im Durchschnitt die Umdrehungszahlen bei Sonnenannäherung und Sonnenentfernung nicht ändern. Die gleichen Messergebnisse erzielt man auch, wenn man das Erdfeld direkt induziert, und zwar mit Hilfe eines abgeschirmten Synchronmotors, dessen Drehzahl von einer genau geregelten Frequenz konstant gehalten wird. Die Messungen müssen sich über viele Jahre hin erstrecken, weil die Schwankungen des Erdfeldes enorm sind und dauernd von den Protuberanzen der Sonne und der Konstellation der Planeten beeinflusst werden.

Bei dem von Newton (1687) aufgestellten sog. Gravitationsgesetz: „Zwei Massen ziehen einander an mit einer Kraft, die dem Produkt der Massen direkt und dem Quadrat ihrer Entfernung voneinander umgekehrt proportional ist“ muss man nach dem Gesetz der Wirbelkinematik unterscheiden, ob sich die Massen in ihrer Polarität gleichnamig oder ungleichnamig gegenüberstehen. Stehen sich zwei Massen ungleichnamig gegenüber, und das trifft innerhalb des Sonnensystems nur in Bezug auf die Sonne zu, dann muss es heissen: Zwei Massen pressen einander an usw.; stehen sich aber die Massen gleichnamig gegenüber, wie dieses bei den Planeten und den Planetoiden oder bei den Sonnensystemen untereinander der Fall ist, dann muss es genau wie beim Coulomb'schen Gesetz heissen: „Zwei Massen stossen sich ab mit einer Kraft, die dem Produkt der Massen direkt und dem Quadrat ihrer Entfernung voneinander umgekehrt proportional ist.“

Die Gravitationskonstante

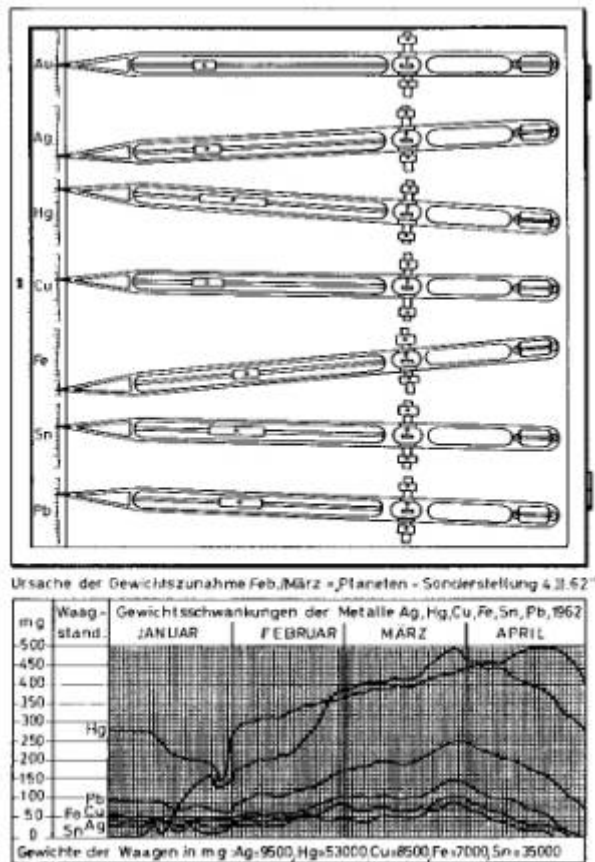


Abb. 37

Nach den experimentellen Untersuchungen des Verfassers scheint es fragwürdig zu sein, ob die von Richarz und Krigar-Menzel durch die Bleiversuche ermittelte Gravitationskonstante Gültigkeit hat. Bei den Experimenten des Verfassers stellte sich heraus, dass sowohl Blei als auch verschiedene andere Metalle fortwährenden Gewichtsschwankungen unterliegen und somit deren Gewichte nur relativ sind. Der Verfasser fertigte aus Ahornholz sieben Präzisionswaagen (Abb. 37) an und beschickte diese auf der einen Seite mit Quecksilber, Kupfer, Silber, Eisen, Zinn und Blei. Auf der anderen Seite des Waagebalkens wurde als Gegengewicht abermals Ahornholz verwendet. Alsdann wurden die Waagen lackiert, um gegen Feuchtigkeitseinflüsse immun zu sein. Die Empfindlichkeit der Waagen wurde jeweils nach ihrem aufliegenden Gewicht geeicht.

Die Gesamtanzeige betrug bei 130 mm Ausschlag bei jeder Waage $1/10$ des aufgelegten Gewichtes. Im Laufe von zweijährigen Versuchen stellte sich nun heraus, dass unsere Gewichte von Sonnenferne (Aphel) bis Sonnennähe (Perihel) zunehmen und von da an bis Sonnenferne wieder um den gleichen Betrag abnehmen. Ferner konnte der Verfasser mit diesen Waagen feststellen, dass die Gravitation der einzelnen Planeten auf jeweils bestimmte Metalle einen gewichtsvermindernden bzw. gewichtsvermehrenden Einfluss haben. Insbesondere trifft dieses zu bei den Oppositionstellungen der Planeten. An den Maximalausschlägen der Waagen lässt sich mit Bestimmtheit und auf die Stunde genau feststellen, welches Metall den in Opposition befindlichen Planeten zugeordnet ist und in welcher Stunde die Opposition stattgefunden hat. Bis heute konnte der Verfasser feststellen, dass Quecksilber mit dem Merkur und Blei mit dem Saturn in Zusammenhang steht. Weitere Versuche sind noch im Gange. [Vgl dazu die Reproduktion des Experimentes in [Gravitationsexperiment.](#)]

Eine weitere, nicht minder interessante Beobachtung machte der Verfasser mit diesen Waagen in der Zeit vom 6. bis 13. September 1960. Während dieser Zeit gingen einigemal sämtliche Zeiger wie auf Kommando in ihre oberste Stellung, verharrten dort mehrere Stunden und gingen allmählich wieder in ihre Ausgangsstellung zurück. Nun fielen aber gerade diese extremen Stellungen jeweils mit den furchtbaren Wirbelstürmen „Donna“ auf der amerikanischen Insel Puerto Rico, Provinz Oriente, Gibara, Florida und New York zusammen. Auf Grund dieser Waagenstellungen kann geschlossen werden, dass das Schwerefeld der Erde vorübergehend zunahm. Aus dieser Schlussfolgerung muss man nun auch annehmen, dass ungeheure Eruptionen innerhalb der dynamischen Gleichgewichtszone der Erde stattgefunden und die aussergewöhnlichen Stürme ausgelöst haben.

Sollten nun diese messbaren Schwereinflüsse auch anderweitig bestätigt werden, müssten die Untersuchungen von Richarz und Krigar-Menzel unter diesem Aspekt erneut überprüft werden.

Wir haben bisher immer nur vom Grosswirbel der Erde gesprochen. Es ist aber anzunehmen, dass alle zu unserem Sonnensystem zählenden Planeten, Planetoiden und Monde einen eigenen Grosswirbel besitzen, und dass wiederum alle Grosswirbel dem Grösstwirbel der Sonne unterstehen, welcher den gesamten Raum des Sonnensystems umschliesst. So unterstehen die Monde nicht nur dem Grosswirbel ihrer Planeten, sondern auch gleichzeitig noch unmittelbar dem Grösstwirbel der Sonne. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen würde das Gravitationsgesetz der Planeten und der Sonne etwa heissen: „Die Grosswirbel der Planeten sind direkt proportional ihres von der dynamischen Gleichgewichtszone umschlossenen potentiellen Elektrizitätsvolumens, und die resultierend Anpresskraft ihrer gegenläufigen Staukomponente ist umgekehrt proportional dem Quadrate ihrer Entfernung von der Sonne“.

Wird das Gravitationsgesetz nur auf die Planeten untereinander bezogen, dann heisst es nicht „Anpresskraft“ und „Entfernung von der Sonne“, sondern „Abstosskraft“ und „ihrer gegenseitigen Entfernung“. Bei Planeten mit Monden ist das Gravitationsgesetz komplizierter, weil hier zu den Anpresskräften abwechselnd zuzüglich und abzüglich die Abstosskräfte hinzutreten. Im Fünften Teil der Wirbeltheorie soll bei der Besprechung der Bewegungsursache der Himmelskörper auf diese wechselseitigen Beziehungen noch ausführlicher hingewiesen werden.

Nach dem hier entwickelten Gravitationsgesetz wird es möglich sein, eine Anti-Gravitation zu erzeugen, indem man einen Satelliten mit der naturgegebenen Strömungsintensität versieht, welche direkt von der Sonne gespeist und demgemäss auch die gleiche Wirbelrichtung wie die Erde besitzt und demzufolge von der Erde abgestossen wird. Wir werden diesen Gedanken noch weiter entwickeln, wenn wir hierzu die Voraussetzungen im Fünften Kapitel geschaffen haben werden.